



Wohin mit dem Müll?

Historische Orte in Pulsnitz

Wohin mit dem Müll?




Um 1964 wurde die Kommunale Stadtwirtschaft Pulsnitz gegründet. Sie übernahm die Entsorgung von Fäkalien und Müll. Aus Mangel an Müllkübeln war die zentrale Entsorgung erst freiwillig, wurde später aber zur Pflicht.





Oktober 2024

KW	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag	Sonntag
40		1	2	3	4	5	6
41	7	8	9	10	11	12	13
42	14	15	16	17	18	19	20
43	21	22	23	24	25	26	27
44	28	29	30	31			

3.10. Tag der Deutschen Einheit, 31.10. Reformationstag

Pulsnitzer Heimatverein e.V. / Polzenberg 10 / 01896 Pulsnitz / www.pulsnitzer-heimatverein.de
 Text und weitere Fotos siehe <http://kalender.pulsnitzer-heimatverein.de>

Im Mittelalter sammelten die Stadtbürger ihre Abfälle in Eimern und schütteten sie in eine Rinne vor ihrem Haus. Da diese meist organischer Natur waren, verrotteten sie oder wurden vom Regen oder dem Brunnenwasser in die Pulsnitz gespült. Oftmals führte das zu einer Rattenplage und im schlimmsten Falle – durch deren Läuse – zur Verbreitung der Pest.

1792 erfolgte das Beschleusen der „Langengasse“, jetzt Robert-Koch-Straße, damit verschwand auch die Abwasserrinne. Fäkalien mussten in Gruben hinter dem Haus gesammelt werden, die von Tagelöhnern geleert und in Holzfässern auf die Felder verbracht wurden. Später erledigten das die Bauern mit einem Fuhrwerk einschließlich Jauchefass, Jauchepumpe und diversen Schläuchen. Obligatorisch waren ein oder zwei Eimer Wasser, mit denen die größten Verunreinigungen weggespült wurden. Besitzer eines Hausgartens nahmen die Bäumung oftmals selbst in die Hand und verteilten die Jauche als Gartendünger mittels Jaucheschöpfern über ihre Wiese. Aus Mangel an Toilettenpapier wurden Zeitungen zurechtgeschnitten, deren Schnipsel konnte man dann – zumindest bis zum nächsten Regen – auf der Wiese bewundern.

Da immer mehr Müll in Form von Asche, Scherben und Kehrlicht anfiel, wurden in den Hausgrundstücken Aschegruben angelegt, erst gemauert, später auch aus Betonfertigteilen. Waren die Gruben gefüllt, wurde der Müll auf Pferde- oder Ochsenwagen oder von den besonders Sparsamen auf Handwagen geladen und zur Müllhalde gefahren. Das wurde noch bis zur Gründung der Kommunalen Stadtwirtschaft so gehandhabt. Die Halden waren meist stillgelegte Sandgruben der Kleinbauern.



Wohin mit dem Müll?

Auch zum Verfüllen ehemaliger Teiche war der Müll willkommen, oft illegal, so geschehen 1891 beim „Dresslerteich“ auf dem Polzenberg und später an der Mittelmühle. Anfang der 1960er verkam der Mittelmühlteich trotz Verbots durch abgeladenen Müll aller Sorten immer mehr zur Kloake. Die Stadtverwaltung veranlasste 1966 das Entschlammten des Teiches. Aus unbekanntem Gründen wurden die Baggerarbeiten schnell eingestellt und der Teich verfüllt. Die nachfolgenden Garagenbauer hatten ihre wahre Freude beim Ausheben der Fundamente.

Bereits seit 1965 hatten der Kreis Bischofswerda und die Stadt Pulsnitz an der Königsbrücker Straße, nicht weit vom Mittelmühlteich entfernt, eine Fläche als Schutthalde freigegeben. Das Land gehörte ursprünglich der Familie Georgie aus der Schäferei. Mit der Zwangskollektivierung war es der örtlichen Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaft angegliedert worden, und schnell bürgerte sich die Bezeichnung „Friedersdorfer Schutt“ ein, obwohl er gar nicht auf Friedersdorfer Flur lag. Der Müll wurde von der erhöhten Straße den Abhang in Richtung der Pulsnitz gekippt. Nichts war versiegelt oder vom Flusslauf der Pulsnitz abgeschottet. Aus der ganzen Umgebung kamen die Fahrzeuge. Alles, was die Leute loswerden wollten, kippten sie hier ab.

Für die Kinder wurde der Schutt zum Abenteuerspielplatz, da gab es schon mal den Versuch einer Bootspartie mit dem Trabbi-Dach auf der Pulsnitz. Aber es war auch ein gefährlicher Spielplatz - das Elektrizitätswerk und die Gießerei luden hier heiße Rückstände ab, diese verformten jeden Gummistiefel. Sie sorgten auch in Verbindung mit Plastikabfällen und Autoreifen für andauernde Brände auf der Halde. Große, stinkende Rauchwolken zogen in Richtung Friedersdorf, seltener in die Stadt. Als auch noch Fleischereiabfälle abgekippt wurden, kam es zur Rattenplage. Der „Friedersdorfer Schutt“ wurde zum Umweltskandal. Schließlich reagierten die Behörden, es wurde erst einmal ein Zentner Rattengift ausgestreut. Dann, noch bevor die Müllhalde die Pulsnitz erreichte, erfolgte die Schließung der Deponie.

Mit Gründung der Kommunalen Stadtwirtschaft Pulsnitz 1964 übernahm diese die Entsorgung von Fäkalien und Müll. Etwas makaber war die Tatsache, dass die Stadtwirtschaft von da an auch die Funktion eines Bestattungsinstitutes übernahm. Die Fäkalien wurden mit einem zeitgemäßen Spezialfahrzeug abgeholt und „der Landwirtschaft nutzbringend zugeführt“ – was immer das bedeutete.

Schon in den 1980er Jahren gab es im Pulsnitzer Bauamt Pläne für eine zentrale Schmutzwasserentsorgung. Das Klärwerk sollte auf der Wiese gegenüber der Zufahrt zum heutigen Werkers-Welt-Baumarkt (An der Schäferei) entstehen. Es scheiterte aber schon in der Planungsphase mangels allem und auch am Unwillen des Apparats. Anfang der 1990er entstand auf diesem Areal als Übergangslösung eine provisorische Kläranlage für die Stadt, bis das große Klärwerk in Reichenbach fertiggestellt wurde.

Zurück zur Kommunalen Stadtwirtschaft: Sie hatte ihren Sitz auf der Philipp-Müller-Straße, der heutigen Ziegenbalgstraße, also dort, wo die Gebäudereinigung Richter ansässig ist. Die ersten Müllkübel waren aus Metall, zum Nachweis, dass man die Müllgebühr bezahlt hatte, wurde eine abreißbare Blechmarke am Kübel befestigt.

Aus Mangel an Müllkübeln war die zentrale Entsorgung zunächst freiwillig, später wurde sie zur Pflicht. Küchenabfälle wurden getrennt in rattensicheren Kübeln gesammelt und der



Wohin mit dem Müll?

Viehwirtschaft zugeführt. Gläser aller Form und Größe, Altpapier und Alttextilien, wurden gegen Vergütung in der Annahmestelle des VEB Kombinat Sekundär-Rohstoffeffassung (kurz SERO) abgegeben.

Die Müllkübel mussten aber auch entleert werden. Nach Schließung der Schutthalde an der Königsbrücker Straße wurde eine neue Deponie benötigt. Mit der Begründung, dass dort schon immer illegal Müll abgekippt wurde, fiel die Wahl auf das Sumpfgelände des Klingelteichs am Eingang zum Waldgebiet Hufe. Die Entscheidung war von Anfang an von Protesten begleitet, trotzdem wurde der Müll rücksichtslos abgekippt. Zu dieser Zeit war die Pulsnitz bereits zu einem Abwasserkanal heruntergekommen. Pulsnitzer- und Ohorner Betriebe leiteten kaum geklärte Abwässer in den Fluss, dazu kamen noch jene aus den defekten oder gar nicht vorhandenen Hauskläranlagen der Bürger. In der ehemaligen Sandgrube am Siegesberg wurden (offiziell geduldet) Kunststoffreste und Kabelisolierungen verbrannt, begleitet von giftigen Rußwolken. Die Eingaben beim Rat des Kreises Bischofswerda blieben vorerst ungehört. Die Klingelbach lieferte bis dahin noch relativ sauberes Wasser.

Mit dem politischen Umbruch 1989/90 bekamen die Umweltschützer endlich Gehör. Da der Landkreis grundsätzlich froh war, über eine Deponie zu verfügen, kam es zu einem vorläufigen Kompromiss: Die Abfalldeponie „Hufe“ wurde vom Landkreis als Zentraldeponie für ca. 25.000 Haushalte übernommen und mit viel Aufwand saniert. Ursprünglich war der Weiterbetrieb für acht bis zehn Jahre geplant. Durch Umweltschützer und Stadtverwaltung wurde die Nutzung auf drei bis vier Jahre reduziert und die anschließende Versiegelung und Renaturalisierung durchgesetzt. Mit der Fertigstellung des Betriebes zur thermischen Abfallbehandlung in Lauta – also einer Müllverbrennungsanlage – wurde die Deponie „Hufe“ endgültig geschlossen und versiegelt. Noch heute zeugt ein eingezäunter, bewaldeter Hügel mit Mess- und Überwachungsanlagen von der Existenz der einstigen Deponie.

Andreas und Michael Schieblich
Pulsnitzer Heimatverein e. V.
<http://kalender.pulsnitzer-heimatverein.de>

Literaturbelege: bei den Autoren,
Fotos: Foto Kahle, E. Rietschel

© Pulsnitzer Heimatverein e. V.
Veröffentlichungen, auch auszugsweise, sind nur mit Genehmigung des Pulsnitzer Heimatvereins e. V. gestattet.